



Umgestürzten Bäumen, überfluteten Bächen oder schlammigen Pfaden begegneten wir auf vielen Wanderungen (links). Sand im Differential war fast schon voraussehbar bei dieser Notreparatur in der Mongolei (Mitte). Immer wieder faszinierend: Lebensmitteleinkauf auf den Märkten rund um den Globus (rechts).

Fotos: Andreas Kramer

Das Engadin kann sich mit dem Rest der Welt messen

Kathrin Achini und Andreas Kramer sind in die Schweiz zurückgekehrt. Fünfeinhalb Jahre waren sie unterwegs. Geprägt von mannigfachen Erlebnissen und Begegnungen, werfen sie einen Blick zurück auf die Reisejahre und vergleichen ihre alte Heimat, das Engadin, mit dem Rest der Welt.

Die Frage, wo es auf unserer Reise am schönsten war, mögen wir nicht, weil wir sie schlichtweg nicht beantworten können. Einen Engadiner fragt man auch nicht, wo der Schnee am schönsten ist. Es gibt tausend Antworten und alle haben ihre Richtigkeit. Ob es Städte, Landschaften oder Begegnungen mit Menschen sind, die am meisten Eindruck hinterliessen, ist schwer zu sagen.

So war es für uns nach den vielen Reisejahren und einer unendlichen Fülle an Eindrücken schlicht atemberaubend, als wir, vom Unterland her über den Albulapasses kommend, auf die Pracht des herbstfarbenen Engadins herunterblickten. Die Intensität der Farben, die Brillanz der Luft und der Wechsel von der kargen, hochalpinen Passgegend bis zu den Auenlandschaften des Inns waren für uns überwältigend und müssen den Vergleich mit dem Rest der Welt nicht scheuen.

Wanderweg endet in der Müllkippe

Wir lieben es zu Fuss unterwegs zu sein. Kaum ein Gipfel des Engadins, den wir nicht erklommen hätten. Wir erinnern uns mit Wehmut an die unzähligen Stunden, in denen wir den weiss-rot-weissen Markierungen folgten oder an das Kribbeln im Bauch, als es weiss-blau-weiss weiterging. Entlang steiler Pfade, über Felsbrocken weiter bergan, alsdann über Geröllfelder ins Tal und selbst an der «Wanderautobahn» zwischen Pontresina und St. Moritz fanden wir Gefallen.

Solch vielfältige Wandermöglichkeiten suchten wir auf unserer ganzen Reise vergebens. Wir fanden sie weder im Wanderland Japan noch im Outback Australiens, in der spektakulären Bergwelt Südamerikas oder den National-

parks der USA. In Japan vermissten wir die Stille und Einsamkeit, auf dem roten Kontinent fluchten wir über das Wandern im nimmer enden wollenden Sand, in den Anden ging es oft auf unattraktiven, staubigen Pisten in die Berge, und in Nordamerika wurde die Suppe meist heisser gekocht als gegessen. Dort war der «most spectacular» Wanderweg derweil ein asphaltierter, mit Hinweistafeln zugespalteter Sonntagspfad, und im Reich der Inkas mussten wir uns weglose Routen über die atemberaubend hohen Pässe suchen. In unzähligen Ländern studierten wir Landkarten und stellten Wanderrouten zusammen, doch gar oft endeten diese in einem Sumpf oder führten uns gar mitten in eine neu geschaffene Müllhalde. Ein Wanderwegnetz, wie wir es

in der Schweiz kennen, ist wohl einmalig auf diesem Planeten.

Hier ist alles so gruselig genau

Seit einigen Tagen sind wir dabei, unser Reisefahrzeug wieder in Schuss zu bringen. Eine gründliche Wäsche ist nach all den staubigen Pisten der letzten Monate dringend angesagt. Doch das wird knifflig in der geordneten Schweiz: «Keine Motorwäsche. Kein übermässiger Schmutz und kein Waschen des Unterbodens erlaubt.» Wir haben auf unserer Reise kein Land erlebt, in dem es nicht möglich war, unser Auto von unten her mit Schlauch oder Hochdruckreiniger vom Dreck zu befreien.

Nächste Hürde ist ein Termin in einer Garage: «Ausgebucht, machen wir nicht, keine Computerdiagnose mit

diesem alten Auto möglich, unters Auto legen wir uns nicht...» Gut erinnern wir uns an unzählige Garagen, welche uns bei Problemen mit offenen Armen empfingen. Nirgends war das verschmutzte Auto ein Grund, um eine Reparatur zu verweigern. Als wir in Bolivien unserem Land Cruiser einen grossen Service gönnten, lagen wir zusammen mit den Mechanikern eine Woche lang unter dem Auto, legten Hand an und polierten jede Schraube, bis sie wieder wie neu glänzte.

Kulturschock im Engadin

Verschiedene Lebensmittelketten sorgen im Engadin für Einkaufsmöglichkeiten und neue sollen dazukommen. Anstatt auf der Suche nach Schnäppchen von Laden zu Laden zu rennen, bevorzu-

gen wir die vielen Märkte, Verkaufsbuden und Strassenstände, denen wir rund um den Globus begegneten. Ob im heissen Amazonas-Dschungel oder in der mongolischen Jurtensiedlung, stets fanden wir lokale Produkte, die nicht zuerst quer über die Kontinente transportiert wurden. Das Verlangen, jederzeit immer die volle Palette an Lebensmitteln in Griffweite zu haben, scheint uns unnötig und unsinnig zugleich.

Mag sein, dass uns die eigene Heimat in den Reisejahren ein wenig fremd geworden ist. Mühe bekundeten wir beispielsweise, als wir vor kurzem Geburtstag im Engadin feiern wollten. Natürlich sollte es nach Jahren im Ausland etwas Bündnerisches sein. Vielleicht Pizzoccheri, eine gute Käseschnitte oder gar Capuns. Wir begnügten uns schliesslich mit einem feinen Trockenwurst-, Speck- und Käseplättli, welches wir am Lej Marsch genossen. Denn wir fanden kein passendes Lokal, dem unsere verbleibende Reisekasse standgehalten hätte. An die Preise in der Schweiz müssen wir uns definitiv erst wieder gewöhnen.

Weit weg ist nicht immer besser

Papageientour in Ecuador, Walbeobachtung in Australien, Karibuflüge in Alaska, die Liste der Wildnisabenteuer liesse sich leicht verlängern. Selten nahmen wir an diesen Touren teil. Tiere auf Bestellung vor die Kamera zu kriegen, ihnen hinterherzujagen, um Fotos davon mit nach Hause zu nehmen, schien uns je länger, je absurder und kein nachhaltiges Reiseziel.

Für uns ist ein über dem Nationalparkgebiet schwebender Bartgeier, eine Murmeltierkolonie im Val da Fain oder die kompostplündernden Hirsche in Pontresina ebenso viel Wert wie der teuerste Trip in den fernsten Winkel der Erde. Nach 250000 Reisekilometern, unendlich vielen Begegnungen und nicht missen wollenden, einmaligen Erlebnissen freuen wir uns auf die Vorzüge der Heimat. Manches sehen wir aus einem anderen Winkel, schätzen die kleinen unscheinbaren Dinge, die zuvor selbstverständlich betrachtet wurden und realisieren, dass Schönes nicht nur in der Ferne zu finden ist.

Andreas Kramer

Weitere Informationen, unzählige Reisefotos und die bisher erschienenen Reiseberichte unter: www.AndreasKramer.ch



Wenn US-amerikanische Rentiere auf Safari gehen und sich auf einem Autoparkplatz umsehen.

Andreas Kramer und Kathrin Achini: Kaum zurück und schon fast wieder weg

Wenn man nach fünfeinhalb Jahren, 250000 zurückgelegten Kilometern und insgesamt 46 Grenzübertritten unfallfrei, ohne der Korruption zu erliegen und mit keinerlei gesundheitlichen Problemen zurück in die Heimat kommt, kann man von einer gelungenen Reise sprechen. Keinen Tag ihrer Reise bereuen die Pontresiner Andreas Kramer und Ka-

thrin Achini deshalb. Immer auf Achse, immer weiter und Unbekanntem entgegen, war ihr stetes Motto. Doch nun freuen sie sich, die Enge ihres drei Quadratmeter grossen Reisegefährts hinter sich zu lassen, eine letzte Tour zu Freunden und Bekannten durch die Schweiz zu machen, bevor sie im kommenden Jahr eine neue Herausforderung an-

packen: Sie wechseln die Rollen und werden von Reisenden zu Gastgebern. In ihrem eigenen Bed & Breakfast in Südfrankreich werden sie zukünftig Urlauber aus aller Welt beherbergen. Mit ihrem reichen Erfahrungsschatz wollen sie ihren Gästen mit ebenso grosser Offenheit und Gastfreundschaft begegnen, wie sie es weltweit erleben durften. (ak)